

Nugesha Gagnidze (Kutaisi)

Prometheus bei Grigol Robakidse

Seit dieser georgische Autor in den 1990er Jahren wieder ins Blickfeld gekommen ist, diskutiert man viel über sein Werk, das in den 1930-60er Jahren in Deutschland und in der Schweiz entstanden war, wo er als Exilant lebte und wirkte. Es gibt viele unterschiedliche Vermutungen, sowohl in Georgien als auch im Ausland, was mit seinem literarischen Nachlass geschehen sein könnte. Die Leserschaft wartet immer noch auf Neu- und Wiederentdeckungen von Schriften, die wegen der schweren politischen Situationen in Europa und in Georgien während und nach den Weltkriegen und wegen des Schicksals des Schriftstellers in verschiedene Ecken der Welt zerstreut wurden. Einige bislang unbekannte Werke Robakidses wurden vor kurzem veröffentlicht.

Antike Themen, Motive und Gestalten spielen eine wichtige Rolle bei Grigol Robakidse. Er fühlte sich geradezu als Erbe der antiken Kultur. Ihm ist es gelungen, die heimische georgische Literaturtradition mit antiken Mythen und den vorherrschenden philosophischen Strömungen in Westeuropa im gemeinsamen Kontext zu verbinden. Das macht sein Schaffen besonders beachtenswert.

Unter seinen Schriften sind in Georgien seine Essays *ფრიდრიხ ნიცშეს გამო* (Wegen Friedrich Nietzsche), *დიონისოს კულტი და საქართველო* (Dionysos Kultus und Georgien), *ერის სული და შემოქმედება* (Geist und Schaffen der Nation) und *მზის ხანა ქართველთა* (Die Sonnenepoche der Georgier) besonders geschätzt. Aber Robakidses *Das Geschlecht des Prometheus* ist fast unbekannt. Dieser Essay wurde nur einmal in der *Brüsseler Zeitung* am 26. August 1942 Nr. 236 veröffentlicht. Die Umstände,

wie diese Schrift entstanden ist und wie sie aufgefunden wurde, haben Margret Schuchard und ich in unserem Buch aufgezeigt.¹ Ein Hinweis fand sich in Robakidse's ausführlichem Rundbrief an seine georgischen Landsleute, *გულნადები (Im Herzen liegend)*, datiert vom Oktober 1947. Er richtete sie an die wichtigsten Schriftsteller und Wissenschaftler Georgiens, die namentlich genannt werden.² (Gleichzeitig hatte sich Grigol Robakidse im Herbst 1947 in *Meine Erklärung*³ an die deutschen Schriftsteller gewandt, wo er auch über seine Tätigkeit während der Nazizeit schreibt.) Hier in der Schrift *გულნადები (Im Herzen liegend)* erwähnt Robakidse fünf Kaukasus Silhouetten. Er schreibt:

Als die deutsche Armee schon am Kaukasus war, bat mich eine Zeitung in Brüssel, die in deutscher Sprache erschien, etwas über den Kaukasus zu schreiben. Ich habe Silhouetten geliefert: *Georgien und die Kreuzzüge, Iwane Orbeliani, Das Geschlecht des Prometheus, Heilige Berge, Imam Schamil*. Ihr seht, dass hier keine politischen "Akzente" existieren, was man damals von mir erwartete.⁴

Im Brief "Im Herzen liegend" konnte Robakidse weder den Namen der Zeitung, noch die Nummern und Titel der Artikel genau benennen, aber die Bemerkung, dass er diese Schriften damals geschrieben hat, als die deutschen Truppen "schon" am Kaukasus waren, verweist auf den Sommer 1942. Margret Schuchard wurde schließlich in der *Brüsseler*

¹ Gagnidse N., Schuchard M., Grigol Robakidse (1880-1962), Ein georgischer Dichter zwischen zwei Sprachen und Kulturen, Shaker Verlag, Aachen 2011, 21.

² Sie gehörten zur Elite des Landes, und da Robakidse sie alle schätzte und viele von ihnen persönlich kannte, seien sie hier alle genannt, wie sie am Anfang des Rundbriefs aufgeführt sind: Schriftsteller: A. Abascheli, Sch. Abchaidse, K. Gamsachurdia, R. Gwetadse, W. Gorgadse, I. Grischaschwili, Sch. Dadiani, S. Euli, I. Wakeli, G. Leonidse, K. Lortkipanidse, N. Lortkipanidse, S. Kldiaschwili, I. Mosaschwili, D. Suliaschwili, G. Tabidse, T. Tabidse (wenn er lebt), L. Kiatscheli, Sch. Schanschiaschwili, D. Schengelia, S. Tschikowani, K. Tschitschinadse, A. Tschumbadse und Wissenschaftler: W. Beridse, P. Ingorokwa, S. Nuzubidse, D. Usnadse.

³ „Meine Erklärung“ wurde zum ersten Mal im Buch von Gagnidse N., Schuchard M., Grigol Robakidse (1880-1962), Ein georgischer Dichter zwischen zwei Sprachen und Kulturen, Shaker Verlag, Aachen 2011, 247-276, veröffentlicht. Die georgische Übersetzung dieser Schrift erschien 2012 im Buch *Pro domo sua*, 3-52, ins Georgische übertragen von M. Kwataia.

⁴ გრიგოლ რობაქიძე, *გულნადები*, ლიტერატურული საქართველო (Grigol Robakidse, *Im Herzen liegend*, Literarisches Georgien), Nr. 1 (2780), 4.1.1991, 3-4. [Robakidse's Texte aus dem Georgischen ins Deutsche sind von mir übertragen - N. G.]

Zeitung fündig, die sich nicht ausschließlich an die deutschen Soldaten richtete, aber doch als Sprachrohr der Besatzer diente. Diese Essays erschienen hier in folgender Reihenfolge: *საქართველო და ჯვაროსნები* (Kaukasus-Silhouetten: I. *Georgien und die Kreuzzüge*, *Brüsseler Zeitung*, Nr. 215, 5. August 1942) *ივანე ორბელიანი* (*Iwane, der georgische Hagen*: Silhouetten des Kaukasus (II), *Brüsseler Zeitung*, Nr. 221, 11. August 1942), *პრომეთეს ნაშთები* (*Das Geschlecht des Prometheus*: Kaukasus Silhouetten (III), *Brüsseler Zeitung*, Nr. 236, 26. August 1942) *იბამ შამილ* (*Freiheitskämpfer Imam Schamil*: Kaukasus Silhouetten (IV), Nr. 259, 18. September 1942), *წმინდა მთები* ("Berge sind die Heime der Götter": Kaukasus Silhouetten (V), *Brüsseler Zeitung*, Nr. 274, 3. Oktober 1942). Zwei von ihnen ("Iwane, der georgische Hagen": Silhouetten des Kaukasus (II) und "Freiheitskämpfer Imam Schamil": *Kaukasus Silhouetten* (IV) haben wir durch Nachdruck nun wieder zugänglich gemacht.⁵

Robakidse hatte Recht, dass die von ihm in der Publikation "Im Herzen liegend" genannten Schriften keine politischen Artikel sind. Darin findet man keine Kriegspropaganda und keine Impulse des Nationalsozialismus. Er wählt georgische historische und mythische Themen und sucht dem Leser seine Heimat Georgien näher zu bringen. Aber natürlich wären diese Skizzen nicht gedruckt worden, wenn sie nicht zur Ideologie des Nationalsozialismus gut gepasst hätten. Trotzdem hatte Robakidse in dieser Situation die bestmögliche Entscheidung getroffen, als er sich mythischen Gestalten aus der Antike sowie historischen Leitfiguren aus der Geschichte der kaukasischen Völker zuwandte.

Das Hauptthema der Schrift *Das Geschlecht des Prometheus* ist der freie Mensch und seine Tätigkeit. Prometheus ist eine Lieblingsgestalt der Georgier und Robakidse ist nicht der Einzige, der sich ihm zuwendet. Schon seit dem Altertum und dann im Mittelalter war Amirani eine der beliebtesten Figuren in der mündlichen Dichtung Georgiens. Auch bei Schota Rustaweli sind Amirani-Motive zu finden. Im 19. und 20. Jahrhundert entdeckt man Amirani und Prometheus als Freiheitskämpfer bei Alexandre Tschawtschawadze, Grigol Orbeliani, Ilia Tschawtschawadze, Washa Pschawela, Akaki Zereteli, Galaktioni und Schota Nischnianidze.

Für seinen Essay wählt Robakidse als Thema das Geschlecht des Prometheus. Er interpretiert das Prometheus-Thema neu. Robakidse folgt

⁵ Gagnidse N., Schuchard M., 241-249.

dennoch der georgischen Tradition; in der Geschichte, Kunst und Literatur Georgiens symbolisieren Prometheus und Amirani, der in Georgien dem Prometheus gleichgesetzt wird, den Freiheitskämpfer, der sich eines Tages befreien und seiner Heimat und seinem Volk Frieden und Freiheit bringen wird.

In diesem Essay schreibt Robakidse nicht zum ersten Mal über Prometheus. Schon im 1937 veröffentlichten Roman *Die Hüter des Grals* ist diese Gestalt bedeutungsvoll. Das 1. Kapitel heißt *Prometheischer Rausch*. Damit erweckt der georgische Autor das Interesse des europäischen Lesers, dem Prometheus aus der griechischen Mythologie in vielfacher literarischer Gestaltung bekannt ist – die georgische mythische Gestalt Amirani entspricht Prometheus zwar in vielem, aber erst seit dem 18. Jahrhundert gibt es schriftliche Texte über Amirani,⁶ und es fällt auf, dass Robakidse nur von Prometheus spricht, nicht von Amirani. Beide sind an den Kaukasus gefesselt, weil sie den Menschen verbotenerweise das Feuer gebracht haben. Während Prometheus täglich ertragen musste, dass ihm der Adler des strafenden Zeus die Leber zerfraß, bis er von Herakles endlich befreit wurde, wird Amirani von Raben auf Dauer gequält – würde er eines Tages befreit, käme das Goldene Zeitalter. Das Leiden des Besiegten hätte ein Ende im Glück der Freiheit. Schon im ersten Kapitel des Romans *Die Hüter des Grals* heißt es von Levan Orbelli, der Zentralfigur, dass sein prometheisch rauschhaftes und eigenmächtiges Handeln „im Überschwange der Kräfte“ zwar der Gefahr trotzt, aber unaufhaltsam zur Bestrafung der Eigenmächtigkeit führt. „Nicht umsonst wurde Prometheus an den Felsen des Kaukasus geschmiedet; der Adler frißt noch bis heute an seiner Leber.“⁷

In *Die Hüter des Grals* gibt das Mittelalter, Georgiens goldenes Zeitalter, der Gegenwart Orientierung. Das durch die sowjetische Herrschaft leidgeprüfte Georgien schöpft Kraft aus der Vergangenheit, aus einer politisierten Geschichte von Heroentum im Widerstand gegen die Fremdherrschaft und aus der Opferbereitschaft der Patrioten. In Georgien gibt es einen neuen Gral durch ein Wunder der Heiligen Nino – so

⁶ Zu Amirani vgl. Herbert Arlt, „Mythologie und Gegenwart – der Kaukasus im Europäischen Bewusstsein“ (<http://www.inst.at/berge/kaukasus/arlt.htm>) und *Das Buch vom Helden Amirani. Ein altgeorgischer Sagenkreis*. Gustav Kiepenheuer: Leipzig und Weimar 1978, aus dem Georgischen übersetzt von Heinz Fähnrich.

⁷ Grigol Robakidse: *Die Hüter des Grals*. Eugen Diederichs Verlag, Jena 1937, 10.

Robakidse – und die Hüter dieses Grals hüten mit ihm seit Jahrhunderten das Herz Georgiens. Sie sind das Geschlecht des Prometheus, der Schlossherr Thavad Georg und der von ihm als sein Nachfolger berufene Levan Orbelli. Unter den georgischen Rittern des Grals mit fiktiven Namen erkennt der Leser Dichter, Künstler, Theater- und Filmleute, die leicht mit ihrem wirklichen Namen zu identifizieren sind: bei Levan Orbeliani erkennt man Grigol Robakidse, andere sind Paolo Iaschwili, Schalwa Dadiani, Tizian Tabidse, Kote Mardshanischwili, Uschangi Tschcheidse und weitere.⁸ Ihr Ziel ist die Rettung der Nation und Heimat, die unter von der totalitären Macht der Sowjetunion gequält wird. In ihrem *Prometheischen Rausch* wird ihr Protest und Widerstand gegen das sozialistische Regime offenbar.

Dieses Thema bearbeitet Robakidse im Essay "Das Geschlecht des Prometheus" anders als im Roman. In der ihm eigenen Schreibweise macht er weitschweifige Ausführungen und kommt erst in der Mitte seines Textes auf Prometheus zu sprechen, um sich gleich wieder historischen Gestalten aus der kaukasischen Geschichte mit mythischer Ausstrahlung zuzuwenden. Der Vorteil dieser langen Erzählungen ist die Anschaulichkeit, mit der der Autor den europäischen Lesern das Land Georgien und die Georgier sowie andere kaukasische Völker bekannt macht. Kritische Leser warten hingegen ungeduldig, wann Robakidse endlich zum Hauptthema kommt, und fragen sich, wozu er diese langen Geschichten braucht und in welchem Zusammenhang sie mit der Hauptgeschichte stehen. Eine Betrachtung entlang dem Textverlauf macht dieses Verfahren deutlich.

Robakidse beginnt den Essay damit, dass im Sanskrit mit dem schwer auszusprechenden Wort "Swechchhachari" der autonome Mensch benannt wird. "Das bedeutet: "Derjenige, der seinem eigenen Willen folgt". Den Esoterikern des Moslems erscheint als derjenige, der sich selber sein eigenes Gesetz ist". Die Georgier wiederum bezeichnen ihn, als "Thavisthavadi".⁹ Robakidse versucht die Etymologie dieser Wörter zu erklären, mit denen freie Menschen bezeichnet werden. Als ein gutes

⁸ Einige dieser Namen sind noch unter den Adressaten des Briefes von 1947 "im Herzen liegend" zu finden, siehe oben.

⁹ Grigol Robakidse, *Das Geschlecht des Prometheus: Silhouetten des Kaukasus* (III), Brüsseler Zeitung, Nr. 236, 26.8.1942. Alle weiteren Zitate aus diesem Essay sind im Text abgekürzt belegt mit BZ 26.8.1942.

Beispiel dient ihm das georgische Wort "Thavisthavadi". So ist ein Kaukasier treffend zu benennen, weil er sich "seiner inneren Souveränität ungewöhnlich bewusst" ist. "Selbstbewußt behauptet sich der Kaukasier in der Hingabe" (BZ 26.8.1942).

Nach der Erklärung des Wortes "Thavistavadi" wird nun keineswegs auf die Gestalt des Prometheus Bezug genommen, sondern Robakidse fährt fort mit einer Erinnerung aus seiner Kindheit in Georgien, wo er in Kutaissi einen Thavaden¹⁰ sah, in dessen Kleidung und Manier er seinen starken und selbstbewussten Charakter wahrnahm:

Als Kind habe ich einmal in Kutaissi, der Hauptstadt Westgeorgiens, einen Thavaden gesehen. Er war außerordentlich gut gekleidet, aber sein Oberkleid, "Tschocha", war schäbig und abgetragen, die Ärmel und Faltenenden gar zerrissen. Man behauptete, er betone dadurch seinen "Chic". Jahrzehnte später verstand ich, daß hier Rückstrahlung einer längst abgelebten Lebensart zu verspüren war. Die Stammeshäuptlinge der Adigen, Tscherkessen im Norden des Kaukasus, waren nämlich ärmlich gekleidet. Sie waren Herrscher, aber nur als Diener ihres Stammes. Sie schenkten Alles Allen und waren arm. Das Einzige, was sie nicht entbehren konnten, war das Pferd und die Waffe. Jeden von ihnen begleiteten untrennbar drei Gefolgsmannen, die ihm bis zum Tode ergeben waren (BZ 26.8.1942).

In diesem außerordentlichen Selbstbewusstsein des georgischen Adligen erweist sich die Führerschaft des Thavaden, der im Dienen herrscht und der das Ideal der ritterlichen Freigebigkeit verkörpert, wenn er seine Güter verschenkt bis an den Rand der eigenen Armut. Hier scheinen die geschichtlichen Fakten übertrieben, die nur von der subjektiven Perspektive beleuchtet werden, um ein Ideal zu verkörpern. Historischer Aufklärung dienen sie nicht. Tatsächlich waren kaukasische Adlige arm, doch die Gründe waren vielschichtig. Zahllose Kriege verwüsteten kleine kaukasische Länder auf lange Zeit, daher war die Bevölkerung arm. Es gab in diesen Ländern auch viele andere Probleme, die durch die Schlachten für Freiheit und Unabhängigkeit, durch die Kriege zwischen den Fürsten und Adligen entstanden waren. Daher waren die Herrscher nicht immer so großzügig, nur an ihr Volk zu denken

¹⁰ Der Adlige in Georgien.

und ihm zu dienen. Eigene Ansprüche und der Wille zur Macht verdarben öfter die humanen, die mitmenschlichen Neigungen.

Die Idealfigur eines Thavadi und die Festtafel in Georgien sind untrennbar mit einander verbunden. Von solchen Fürsten heißt es abermals, dass "ihre Herrschaft im Grunde Dienst am Volke bedeutete". Darüber schreibt Robakidse auch in seinen Romanen. In "Das Geschlecht des Prometheus" erinnert er sich an die Feste der regierenden Fürsten der Region Gurien am zweiten Tag des Neujahrs. "An diesem Tage waren sie Leibeigene, und die Leibeigenen waren die Fürsten" (BZ 26.8.1942). Im Rollentausch sollte der Dienst der Fürsten am Volk augenfällig werden. Dann geht Robakidse weiter und behauptet: Wenn man die Lebensart der tscherkessischen Häuptlinge beobachtet, so versteht man die "Rassenpsyche" des kaukasischen Menschen. Dieser fragwürdige Begriff weckt im Deutschen Schreckensszenarien, Robakidse dachte ihn aber vom Georgischen her und meinte damit die allgemeine Eigenschaften der kaukasischen Völker, ihre Freiheitswille, Toleranz und Humanismus. Aber Robakidse hätte mit solchen Begriffen vorsichtiger sein müssen.

In diesen Fürsten verwirklichen sich Gastfreundschaft und Freundschaft, wie sie im Kaukasus gelebt werden, in idealer Weise. Robakidse betont nachdrücklich, die Gastfreundschaft sei für Kaukasier alles und die Freundschaft mehr, als Liebe zwischen Mann und Frau. Diese Tradition der Gastfreundschaft ist in Georgien seit uralten Zeiten bis heute in ihrer humanen Spontaneität so lebendig, dass ihr die Jahrzehnte nach Robakidses Rühmen nichts anhaben konnten.

Die Hingabe des Kaukasiers kenne die Angst vor dem Nichtgefallenen nicht, da er ganz uneitel ist. Er würde sich erst "in der prometheischen Gefahrzone" befinden, wenn er vom "Du" abfällt und nur noch "Ich-Person" würde, sich also vom Schenkenden zum Herausforderer gewandelt hätte. Damit ist Robakidse nun endlich beim Prometheus-Thema.

Kein Zufall, daß Prometheus, nach der Mythe, an den Felsen Kaukasus gefesselt ist:¹¹ er versinnbildlicht mythisch das gefährdete Wesensbild des Kaukasiers. Auch er ist nicht selbstsüchtig von Anfang an: will er doch das Feuer für die Menschen. Er scheint im Augenblick des Sichttreffens mit

¹¹ Ähnliches finden wir bei Robakidse schon früher. Im Roman *Die Hüter des Grals* (Jena, 1937) heißt es auf Seite 10: "Nicht umsonst wurde Prometheus an den Felsen des Kaukasus geschmiedet; der Adler frißt noch bis heute an seiner Leber."

dem göttlichen Du gleichsam "abgeprallt". Erst nach diesem Abprall wird er eigenmächtig, statt auf dem Wege des inneren Opfers sich das Feuer zu erringen – wie es der "Herrscher des Feuers" im Rig-Veda tut – raubt er es einfach (BZ 26.8.1942).

In der Prometheus-Gestalt findet Robakidse den Kaukasier "versinnbildlicht". Göttliches und Menschliches sind in ihm verbunden. Der tapfere Halbgott ohne Angst vor dem Nichtgefallen folgt aber seinem eigenmächtigen Willen, wird ich-bezogen und selbstherrlich. Also ist der prometheische Kaukasier sowohl der kompromisslose Freiheitskämpfer als auch ein Frevler, der ein Tabu verletzt, dem Strafe gebührt – eine ambivalente Gestalt.

Nach der Mythe zerhackt der Adler des Zeus Prometheus die Leber. Robakidse merkt an, dass sprachlich im Georgischen die Leber in innerem Zusammenhang mit der Wachheit steht. Was er meint, wird im Roman *Die Hüter des Grals* erläutert:

Georgisch sind Leber und Wachsein wörtlich eins, wie auch Galle und Schwermut. Nach dem Urwissen berühren sie einander, indem Wachsein auf Schwermut hindeutet und Schwermut auf Wachsein. Der Sitz der Sehnsucht soll zwischen ihnen liegen, und zwar neben der Leber (S. 176).

Daraus folgt für nun Prometheus: "Ist die Leber gefährdet, so wird man überwacht. Die Götter strafen den Titanen gerade durch die Steigerung seiner herausfordernden Ich-Person. D. h. durch die Überwachtheit: er kann nie mehr einschlafen" (BZ 26.8.1942). Dabei verweist Robakidse auf Ahura-Mazda und dann Mithra, die in den mythischen Überlieferungen auch als "schlaflos" bezeichnet werden, "sie haben aber ihre Ich-Person in vollkommenen [!] Licht überwunden." Persönliche Freiheit ist der wichtigste Impuls für die allgemeine Freiheit. Die Liebe zur Freiheit ist im Kaukasus lebendig, weil die kleinen kaukasischen Länder seit der Antike feindlichen Eroberungszügen ausgesetzt waren und für ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen mussten. Leider ist diese Frage immer noch aktuell.

Im letzten Teil von "Das Geschlecht des Prometheus" schreibt Robakidse über die "Gefahr" des kaukasischen Menschen. Anscheinend meint er "Gefährdung" durch "prometheische Eigenmächtigkeit", doch die Ausführungen sind recht kryptisch. Nietzsches Gedanken über "die allgemeinste Gefahr ungewöhnlicher Menschen, die in einer an das

Gewöhnliche gebundenen Gesellschaft leben“¹² helfen hier vielleicht weiter. Solche ungewöhnlichen Menschen, die an ihrer Ungewöhnlichkeit verderben und das Klima der sogenannten deutschen Bildung nicht aushielten, waren Hölderlin und Kleist, so Nietzsche in seiner Schrift „Schopenhauer als Erzieher“. Er erwähnt auch:

Wo es mächtige Gesellschaften, Regierungen, Religionen, öffentliche Meinungen gegeben hat, kurz, wo je eine Tyrannei war, da hat sie den einsamen Philosophen gehaßt; denn die Philosophie eröffnet dem Menschen ein Asyl, wohin keine Tyrannei dringen kann, die Höhle des Innerlichen, das Labyrinth der Brust: und das ärgert die Tyrannen. Dort verbergen sich die Einsamen: aber dort auch lauert die größte Gefahr der Einsamen. Diese Menschen, die ihre Freiheit in das Innerliche geflüchtet haben, müssen auch äußerlich leben, sichtbar werden, sich sehen lassen; sie stehen in zahllosen menschlichen Verbindungen durch Geburt, Aufenthalt, Erziehung, Vaterland, Zufall, Zudringlichkeit anderer; ebenfalls zahllose Meinungen werden bei ihnen vorausgesetzt, einfach weil sie die herrschenden sind; jede Miene, die nicht verneint, gilt als Zustimmung; jede Handbewegung, die nicht zertrümmert, wird als Billigung gedeutet.¹³

Nietzsche nennt Halbgötter, die in jeder Gesellschaft durch ihr Reden wirken können. Von solchen Menschen, wie Schopenhauer, Goethe, Rousseaus, Wagner, Kleist, Beethoven geht Gefahr aus, weil ihr Freiheitswille durch ihr außerordentliches Talent bestimmt wird; sie können Werte umwerten und Prioritäten ändern. Dass Robakidses Ausführungen über den Willen des Halbgottes an Nietzsche erinnern, mag Zufall sein, doch seine besondere Verehrung Nietzsches hat der Georgier wieder und wieder bezeugt. Es ist jedenfalls denkbar, dass Robakidse hier Nietzsche nach seiner Art interpretiert, aber seinen Namen nennt er in der Schrift *Das Geschlecht des Prometheus* nicht.

Die „Gefahr“ des kaukasischen Menschen, die ihn zur Untreue treibt, kann Robakidse am besten am Beispiel des zweimaligen Frontenwechsels von Chadschi-Murad aufzeigen. Er war:

¹² Friedrich Nietzsche, Schopenhauer als Erzieher. Sämtliche Werke: Kritische Studienausgabe in 15 Bänden (KSA), Hg. Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Bd. 1. München 1980, 352.

¹³ Nietzsche, Schopenhauer als Erzieher, 353-354.

der berühmte Naib, Anführer des großen Freiheitskämpfers Schamyl. Sieben Jahre herrschte er in Avarien. Dank seinem Bestand vermochten die Russen sich in Temi-Chan-Schura und Chusuch zu halten. Er war aber zu mächtig, um den Russen bequem zu sein (BZ 26.8.1942).

Robakidse beschreibt den Kampf von Chadschi-Murad zunächst für die Russen, dann zog er die Konsequenzen aus deren Misstrauen und schlug sich auf die Seite von Imam Schamyl, um gegen sie zu kämpfen, doch auch Imam Schamyl mochte ihm nicht gänzlich trauen, so dass Chadschi-Murad wieder zurück zu den Russen wollte und schließlich zwischen allen Fronten tragisch ums Leben kam. Er wurde das Opfer seiner prometheischen Eigenmächtigkeit. Dessen ungeachtet leben Chadschi-Murad und Imam Schamyl als Helden im Gedächtnis der Kaukasier. Für sie ist ein Held ein Mensch mit freiem Willen, dessen Hauptziel es ist, sich selbst zu befreien und für die Heimat zu kämpfen, um ihr Unabhängigkeit zu bringen. Nach Robakidse versteht das Volk seine Helden mit dem Herzen, ohne ihnen die "Untreue", ihre prometheische Eigenmächtigkeit, nachzutragen, und besingt sie in seinen Liedern. Robakidse sieht sich in seiner Ansicht bestätigt durch die Worte eines Chronisten aus der Zeit Dawits des Erbauers:

Ein georgischer Chronist aus der Zeit des Erbauers schreibt: "Der Stamm der Georgier ist von Anfang an untreu gesinnt seinem Herrn gegenüber". Die Untreue muß hier nicht als "Eigenschaft" der Georgier, sondern als "Gefahr" aufgefaßt werden. Ein Genie z. B. kann Asche werden, wenn es sein schöpferisches Feuer nicht reichlich genug und nicht recht "füttert". Deswegen "ist" es nicht "von Anfang an" die Asche (BZ 26.8.1942).¹⁴

Nicht Eigenschaft, sondern Prometheische Gefahr verbindet Robakidse mit der geschichtlichen Entwicklung Georgiens. Nach seiner Meinung war das "der innere Grund" des Zerfalls des georgischen Reiches. Robakidse nennt keine Epoche, aber dass er an das goldene Zeitalter der georgischen

¹⁴ Fast den ganzen Text und alle wichtigen Passagen aus dem Artikel *Das Geschlecht des Prometheus* wiederholt Robakidse im georgischsprachigen Essay: *რა უნდა ავონდებოდეს ქართველს* [Daran soll sich der Georgier erinnern], den er 1952 in Genf geschrieben hat. გრიგოლ რობაქიძე: *რა უნდა ავონდებოდეს ქართველს. ჩემთვის სიმართლე ყველაფერია* [Grigol Robakidse: *Die Wahrheit ist für mich alles*], g. RostomLominaschwili, Tbilissi 1996, 42-47.

Geschichte denkt, die Zeit von Dawit dem Erbauer, zeigt sich schon im Zitieren dieses Chronisten. Er findet höchst interessant, dass die Georgier "in der verborgenen Schicht des völkischen Seins sich ihrer Gefahr bewußt sind" (BZ 26.8.1942). "Völkisches Sein", Heldenmoral und Heldentaten gehören zum mit Pathos aufgeladenen Wortschatz des Nationalsozialismus. Darum kümmert sich Robakidse nicht, wenn er die nationale Identitätsfrage der Kaukasier ergründen will.

Erst am Ende des Aufsatzes spricht Robakidse von Amirani, dem georgischen Ebenbild von Prometheus. Er erzählt aus der Amirani-Sage, wie zwei Hunde, ein weißer, ein schwarzer, dauernd an der Kette lecken, mit der der Titan gefesselt ist.

Im Augenblick, als sie so dünn wird, dass Amirani sie zerreißen kann – hier nun das Wundersame: die Sage geht in kultischen Brauch über – in diesem Augenblick also erschallt in ganz Georgien alljährlich früh Morgens am Donnerstag der Karwoche der Hammerschlag der Schmiede symbolischer Art! (BZ 26.8.1942).

Für den Fall, dass sich Amirani befreien könnte, stehen die Schmiede bereit, sogleich eine neue Kette zu schmieden. Es ist also recht und unabdingbar, dass Amirani gefesselt bleibt. "Mahnend und zugleich wegweisend leuchtend dieser tief sinnige Brauch in der prometheischen Gefahrenzone des georgischen Seins". Mit diesen Worten endet Robakidse seinen Essay *Das Geschlecht des Prometheus*.

Wie kommt Robakidse dazu, mitten im Zweiten Weltkrieg, gerichtet an die Leser der deutschen Besatzungsmacht in Belgien, einen solchen Aufsatz zu schreiben, in dem es um den Freiheitskampf der Georgier geht? Es ist ganz klar, dass er keinen politischen Artikel schreiben wollte, der dem Propagandaapparat der Nationalsozialisten unmittelbar zu Diensten wäre. Deswegen wählte er das allen wohl bekannte Thema Prometheus, eine scheinbar unverfängliche Abhandlung eines mythischen Stoffes. Zugleich hat dieses Prometheus-Thema den Vorteil, dass es sich mit der Geschichte Georgiens verbinden lässt. Gerade weil deutsche Leser so gut wie nichts über dieses Land wissen, kann er hier aufklärend wirken und Sympathie für sein Land einwerben. Zwischen den Zeilen gelesen ist diese Version eines Freiheitskampfes aber ein subversiver Kommentar zur gegenwärtigen Situation im besetzten Belgien. Auf der anderen Seite der Medaille ist Robakidse mit dem Kampf der deutschen Truppen gegen die Sowjets jedoch enthusiastisch einverstanden. Dieser Text entstand ja

genau zu der Zeit, als deutsche Truppen in den Kaukasus vorstießen. Die Ambivalenz, die Robakidze in der Prometheus-Gestalt beschreibt – Freiheitskämpfer und Frevler zugleich – veranschaulicht seine eigene Lage zwischen den Fronten. Darin spiegelt sich sein Schicksal als Emigrant, auch er gehörte zum Geschlecht des Prometheus, dem nicht zu helfen war. Seine hehren Ziele haben ihm bis heute in Georgien glühende Anhänger beschert, seine Kritiker schmieden ihm eine neue Kette.

Abstract

Grigol Robakidze's predilection for myth is well-known. For him, myth was not just a matter of the past but a living presence and relevant in the politics of his time. He was fascinated by Prometheus, known in Georgia as Amirani and almost identical with his Greek counterpart – Amirani has, however, no deliverer like Heracles, his torture on a rock of the Caucasus does not end (if it did, the Golden Age would begin). In his novel *Die Hüter des Grals* (1937) the first chapter, entitled *Promethean Ecstasy*, implies that Prometheus's punishment is justified because he was too self-empowered if not self-righteous, and in their ecstatic struggle for absolute freedom this is a weakness that endangers Caucasian men. Thus the guardians of a second grail, a miraculous gift from Saint Nino, are also doomed to failure in their struggle against the Soviets' attempts to profane what they adore. The Soviet power cannot, however, ultimately destroy the grail and the Georgian heart that it represents. This same idea is developed in a loosely structured essay *Das Geschlecht des Prometheus*, which my colleague and I recently discovered. Robakidze wrote it for the *Brüsseler Zeitung* (no. 236, 26 August 1942), and in it he describes distinguished Georgian freedom fighters whose uncompromising attitude of self-gratification places them in the Promethean "danger zone". The traditional role of a thavad is the paradigm of a Promethean hero in Robakidze's view. He discusses outstanding leaders in Georgian history and notes the ambivalence between their utter devotion to the worthy cause of obtaining freedom and their egotistic transgression of a taboo. Even though such heroes may fail, Georgians admire them intensely for their courage and dedication. Of consequence in this case is that the essay, supposedly only on a Georgian myth, and far removed from the immediate concerns of its readers, was published in occupied Brussels, in a Nazi controlled German newspaper.